



URANABBAU IN DEUTSCHLAND

Für die Entwicklung der sowjetischen Atombombe entstand in der ehemaligen DDR der drittgrößte Uranabbaubetrieb der Welt. Erst nach der Wiedervereinigung wurde der Uranabbau eingestellt.

Die Wismut GmbH war mit der Sanierung des mit 311 Mio. m³ Haldenmaterial und 160 Mio. m³ radioaktiven Schlämmen großflächig verseuchten Gebietes beauftragt. Bis 2010 sollten die Arbeiten abgeschlossen sein. Inzwischen ist klar, dass sich die Sanierung mindestens bis 2022 hinziehen und mehr als sieben Milliarden Euro verschlingen wird.

10.000 Lungenkrebsfälle wurden bislang als Berufskrankheit anerkannt, dazu vor allem Bronchial- und Kehlkopfkrebs sowie Staublungenerkrankungen (Silikose). Mehr als 12.000 Anträge auf Anerkennung wurden abgelehnt, Klagen dagegen laufen. Auch die Anwohner waren einer hohen radioaktiven Belastung ausgesetzt: In Wohn- und Schlafräumen lag die Radon-Belastung bis zu 1000-fach höher als der Normalwert dieser Region.

Wenn in einem hoch entwickelten, finanziell und sozial abgesicherten Industrieland wie Deutschland die Sanierung von Altlasten des Uranabbaus schon so schwierig ist, kann man sich ausmalen, wie diese in ärmeren Ländern durchgeführt wird. Vermutlich gar nicht.

Mehr Informationen zu Atomkraft finden Sie auf www.umweltinstitut.org

DAS UMWELTINSTITUT MÜNCHEN E.V. FORDERT:

- Atomkraftwerke abschalten
- Uranabbau stoppen und verseuchte Landstriche sanieren
- Aufklärung, Schutz und Entschädigung der Arbeiter und ansässigen Bevölkerung

Das Umweltinstitut München e.V. ist ein unabhängiger Verein, der sich gegen Atomkraft, für gentechnikfreies Essen und für den Ökolandbau einsetzt. Spenden und Förderer garantieren unsere unabhängige Arbeit.

Spendenkonto:
Umweltinstitut München e.V.
Konto-Nr: 883 11 03
BLZ: 700 205 00
Bank für Sozialwirtschaft

Auf www.umweltinstitut.org können Sie unseren kostenlosen Newsletter bestellen. Sie erreichen die telefonische Umweltberatung des Umweltinstitut München e.V. unter **(089) 30 77 49 - 0** von Mo – Do: 9 – 17 Uhr und Fr: 9 – 15 Uhr
E-Mail: info@umweltinstitut.org



Herausgeber:
Umweltinstitut München e.V.
Landwehrstr. 64a
80336 München
(089) 30 77 49 - 0
info@umweltinstitut.org
www.umweltinstitut.org

Uranabbau

Giftige Geschäfte fürs AKW





ATOMKRAFT HINTERLÄSST SPUREN

Wer die Atomkraft als „saubere Energieerzeugung“ anpreist, blendet den gesamten Pfad von Uranabbau bis hin zur Endlagerung des Atomabfalls aus. Gerade die Urangeinnung stellt ein gravierendes gesundheitliches und ökologisches Problem dar.

Vom Uranabbau bis zum Einsatz des Urans in einem Atomkraftwerk sind viele Prozessschritte nötig, unter anderem die Urananreicherung, die Brennelemente-Herstellung und Transporte, welche erhebliche Umweltzerstörungen und Gesundheitsgefahren für die betroffenen Menschen mit sich bringen.

GIFTIGER ABBAU

Natururan ist in der Erdkruste enthalten. Da der Gehalt von Uranerz sehr niedrig ist, müssen für die Gewinnung von Uran große Mengen an Gestein abgebaut werden. Riesige Abfallhalden entstehen. Diese sind wegen des austretenden Radon-Gases und des Sickerwassers, das mit radioaktiven und giftigen Inhaltsstoffen verseucht ist, eine Gefahr für Mensch und Umwelt.

Grundwasser und Flüsse werden auf diese Weise verstrahlt. Grubenarbeiter, die den radioaktiven Substanzen ausgesetzt sind, haben nachweislich ein erhöhtes Risiko, an Krebs, vor allem an Lungenkrebs, zu erkranken.

GIFTIGE AUFBEREITUNG

Meist in unmittelbarer Umgebung zum Uranbergwerk findet die Aufbereitung des Urans statt, das „Milling“. Das Erz wird zerkleinert, Uran extrahiert und zu gelbem Pulver, dem „Yellowcake“ verarbeitet. Zurück bleiben Schlämme, die „Tailings“. Sie enthalten noch bis zu 85 Prozent der ursprünglichen Radioaktivität. Zusätzlich sind sie mit Schwermetallen, Arsen und anderen chemischen Zusatzstoffen aus der Aufbereitung belastet. Der Wind verfrachtet das entweichende Radongas und die giftigen Stäube über weite Strecken.

GIFTIGE ANREICHERUNG

Natururan besteht überwiegend aus nichtspaltbarem Uran-238 und enthält nur etwa 0,7 Prozent an spaltbarem Uran-235. Die meisten AKWs benötigen Brennstoff mit einem Uran-235-Gehalt von drei bis fünf Prozent. Das Natururan muss deshalb angereichert werden. Dafür wird das Yellowcake in Uranhexafluorid (UF₆) umgewandelt, eine sehr giftige, chemisch aggressive Substanz.

ABFALLPRODUKT URANMUNITION

Beim Anreicherungsprozess entsteht als Reststoff abgereichertes Uran, das für militärische Zwecke missbraucht werden kann. So wurde abgereichertes Uran als panzerbrechende Munition in den Golfkriegen und auf dem Balkan eingesetzt, vermutlich auch in Afghanistan und Libyen.

URAN WIRD KNAPP

Die Bergwerksförderung kann schon heute den Uranbedarf der Atomkraftwerke nicht mehr decken. Der Rest stammt aus zivilen Lagerbeständen und aus der Abrüstung militärischer Waffenarsenale. Die Uranreserven reichen bei gleichbleibendem Bedarf nur noch wenige Jahrzehnte.

In 2011 förderte Kasachstan mit Abstand die größten Mengen Uran. Kanada, Australien, Niger, Namibia, Usbekistan, Russland, USA und China folgten.

Hauptabnehmer waren 2011 die USA, gefolgt von Frankreich, Russland, China und Südkorea. Neues Nachfrageland ist Indien, das selbst kaum über Uranreserven verfügt, aber die Atomkraft ausbauen will.

ATOMKRAFT HAT KEINE ZUKUNFT

Ein Ausbau der Atomenergie aus Klimaschutzgründen macht allein schon wegen der begrenzten Uranreserven keinen Sinn. Insbesondere die so genannten Reicherz-Lagerstätten neigen sich dem Ende zu. Ein weiterer Abbau müsste sich zunehmend auf „Armerz“-Vorräte verlagern, deren Urananteil weniger als 0,1 Prozent beträgt. Dadurch vergrößern sich die Abbaugelände und Abraumhalden mit katastrophalen Auswirkungen auf Mensch und Natur.